

Freilich muß der Mensch sich dabei seinerseits wieder nach dem Laufe der Natur richten, und indem er ihr Gesetze vorschreibt, schreibt sie ihm auch wieder Gesetze vor. Er kann den Bächen und Flüssen einen andern Lauf vorzeichnen, den Bäumen einen andern Stand geben; aber er kann dem Wasser nicht gebieten, die Berge hinan zu fließen, und den Bäumen, die er verpflanzt, darf er nicht Sonnenlicht und Feuchtigkeit entziehen, wenn sie ihm dienen und Früchte bringen sollen. Will der Mensch etwas über die Natur vermögen und können, so muß er die Gesetze kennen lernen, die ihr vom Schöpfer gegeben sind, und sich samt der Natur nach dieser göttlichen Ordnung richten. Die Dienerin Natur wird somit wieder die Lehrmeisterin ihres Herrn, des Menschen, und wehe ihm, wenn er die Vorschriften Gottes, des gemeinschaftlichen Oberherrn, verkennt und verachtet; die Natur kehrt sich wider ihn um, und die empörten Elemente strafen mit Wasserfluten, Feuersgluten, Hungersnot und allen Schrecken der Natur den Übermut und die Sorglosigkeit des ohnmächtigen Menschen.

Nur durch Verstand und Weisheit kann er sein Regiment begründen und nur durch Mäßigkeit erhalten. Er kann die Natur durch keine Kunst verdrängen, sondern muß sich nach ihr richten, damit sie sich wieder nach ihm richte, und im ganzen muß immer die allgemeine Ordnung bestehen bleiben, wenn auch der Mensch einen freien Spielraum darin haben darf. Findet nun der Herr dabei seinen Vorteil, so geht auch die Dienerin nicht leer aus; sie selbst gewinnt unter der Pflege des Menschen. Ihre edelsten Erzeugnisse werden hervorgezogen und selbst noch mehr veredelt; die Weinrebe, der Olbaum, das Getreide und Obst erhalten ihren Platz in der fettesten Erde, dem hellsten Sonnenlichte; sie kommen zu ihrer Ehre vor allen andern; das Schlechtere muß überall zurückweichen, das Nutzlose, Schädliche und Giftige muß sich in die Einöden verkriechen, bis es auch da wieder vertrieben wird und am Ende ganz verschwindet.

Das ist die Kunst des Menschen im weitesten Sinne des Wortes, sein Vermögen über die Natur, seine Herrschaft auf der Erde, die ihm verliehen ward, damit er sich selbst dadurch zuerst im Sinnlichen und Natürlichen an Maß und Ziel gewöhne, mäßig und zufrieden und verständlich würde. Aber um die Natur zu bezwingen und zu beherrschen, bedarf der Mensch immer wieder der Natur selber, das heißt: er bedarf vieler Mittel, Werkzeuge, Kräfte, die nur bei der Natur selbst zu finden und zu holen sind. Um gegen Frost und Hitze sich zu schützen, baut er Häuser, aber dazu muß ihm die Natur selbst erst Holz und Steine liefern, und um diesen Baustoff zu bearbeiten, muß er wieder nach Eisen und Feuer und außerdem nach Zugtieren als Gehilfen sich umsehen, und also wiederum zu der Natur hingehen und fragen, ob sie ihm aus ihren Borratskammern unter und über der Erde diese Mittel